



East Harlem School

Private Middle School / New York / Peter Gluck and Partners

Fotos: Erik Freeland, Theo Morrison



„Die neue 'Private Middle School' in Harlem ist das Ergebnis der Zusammenarbeit eines dickköpfigen und visionären Besitzers und eines ebenso sturen wie visionären Architekten“ - so wurde das Projekt bei seiner Eröffnung charakterisiert. Das weckt natürlich einige Neugierde und die wird auch nicht enttäuscht: ►

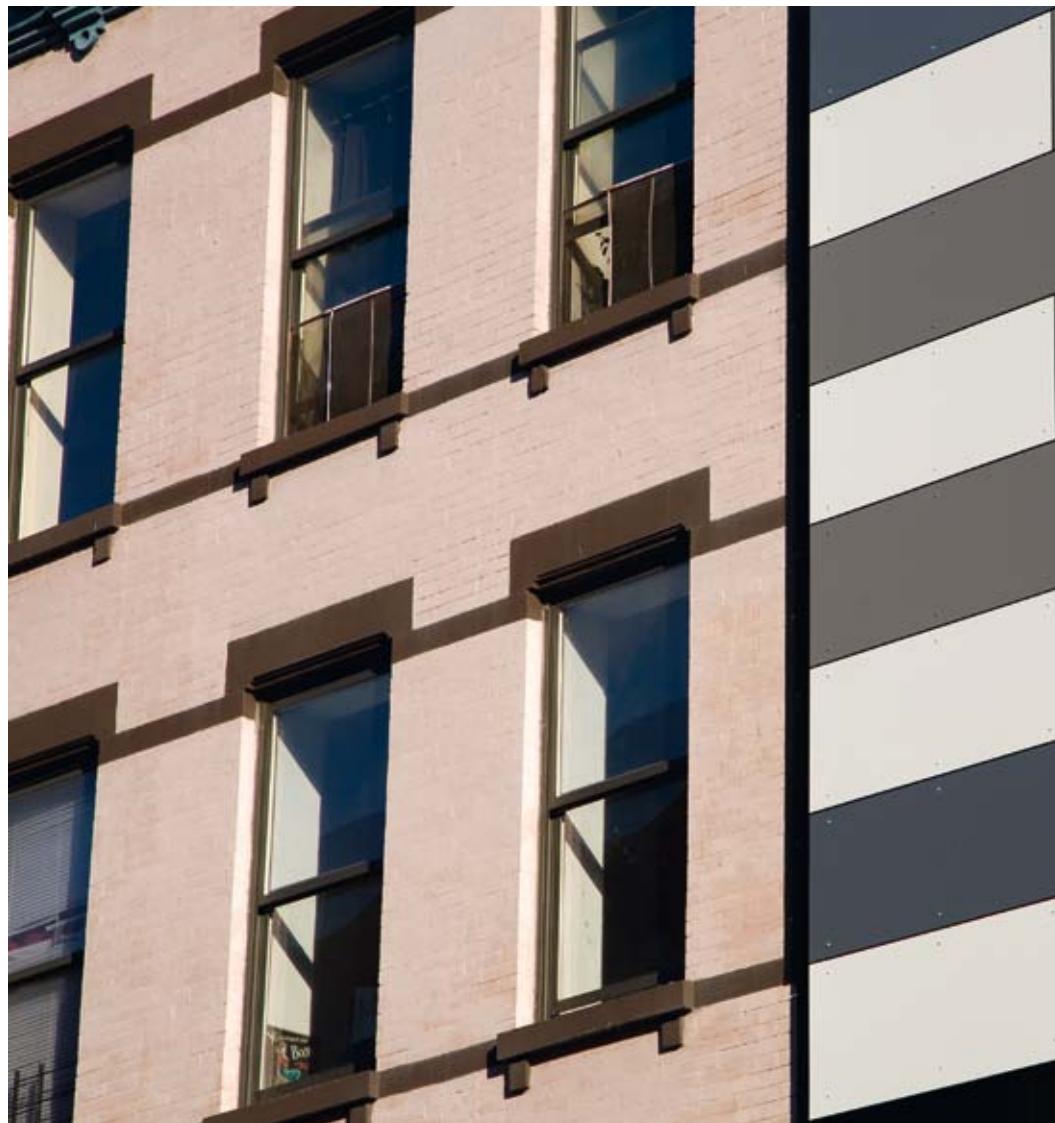
SANIEREN UND NEU BAUEN

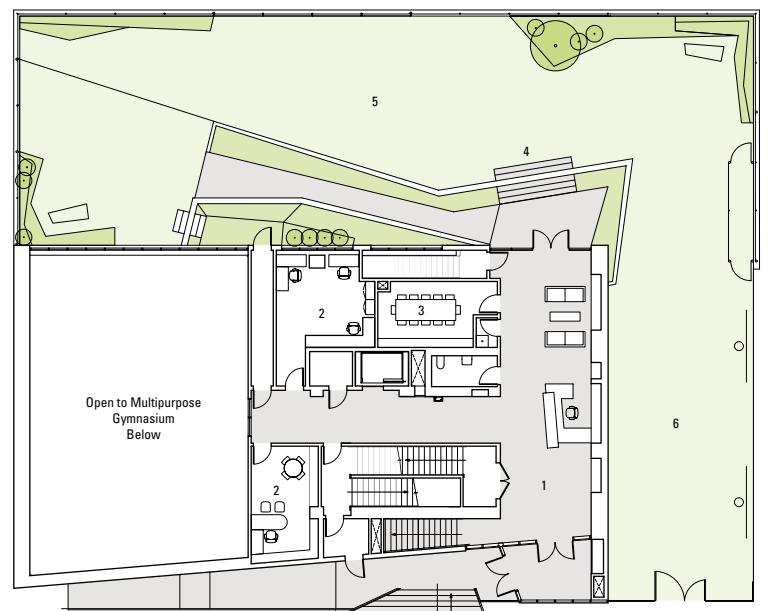
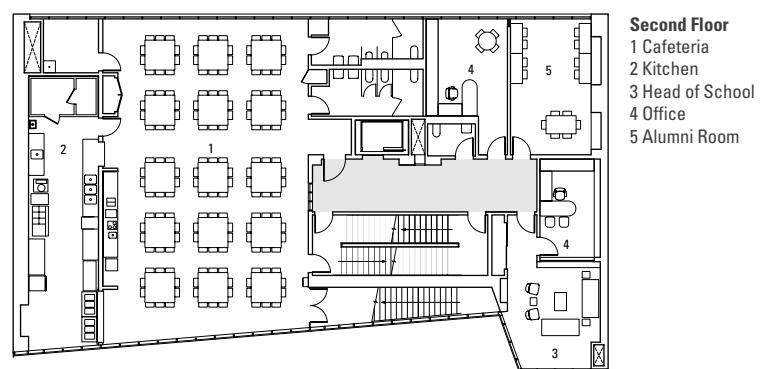
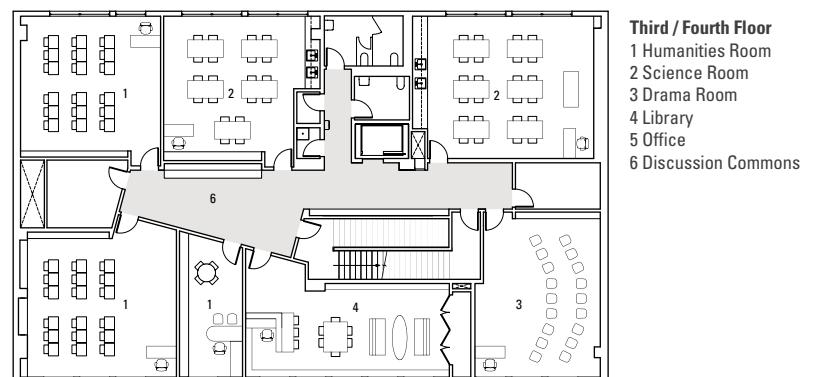
Der 9,875 Mio. USD teure Bau in der 103rd Street in East Harlem erfüllt alle Visionen der beiden Männer: Der Besitzer dieser Privatschule – Ivan Hageman – wollte nach seinem Studium in Harvard in sein Heimatviertel zurückkehren und eine innovative, neue Schule gründen. Der Architekt Peter Gluck hatte es sich zum Ziel gesetzt, in seinen Projekten auch die Bauausführung bis zu den jeweiligen Professionistenarbeiten durch sein Büro selbst zu realisieren.

Durch dieses Vorgehen des Architekten wurden die Baukosten, die in Amerika durch das Hinzuziehen der sogenannten ‚General Contractors‘ (Generalunternehmer) meist ins Unermessliche steigen, minimiert und zudem eine wesentliche Verbesserung der Qualität der Architektur erreicht werden. Es war eine maximale Bausumme von 9,875 Mio. USD projektiert. Durch geschickte Einsparmaßnahmen und effiziente Planungsprozesse wurde diese Summe um 520.000 USD unterschritten und so konnte der eingesparte Betrag zusätzlich in die Ausgestaltung der Inneneinrichtung investiert werden. Dadurch konnte ein Projekt in einer Qualität verwirklicht werden, die sonst außerhalb jeder Reichweite und Realisierbarkeit für die Betreiber gewesen wäre.

Der Stolz der Nachbarschaft

Die East Harlem School ist auf dem Grund eines ehemaligen Drogenrehabilitationszentrum erbaut worden. Der Neubau, der 2008 eröffnet wurde, ist das auffälligste neue Schulgebäude, das in Harlem seit vielen Jahren entstanden ist - ja vielleicht jemals entstehen wird. Eine schwarz/grau/weiß gepixelte Fassade blinzelt triumphierend über einer halbdurchsichtigen Eingangsfront und reflektiert die Häuserreihen der Straße. Kleine Fenster - wie Projektionsöffnungen eines Filmvorführraumes - öffnen sich zur Straße nach außen hin. Innen überwiegen extravagant designete Möbelungen mit kreisförmigen Elementen, die wie hingeworfen überall - sogar auf den Garderobenkästchen - auftauchen. Und genau das macht eine Ästhetik aus, die beides ist, sowohl lustig als auch ernst und seriös, und genau das ist diese Schule auch als Ganzes. ▶





Räume zum Lernen

Das 5.582 m² große Gebäude versinnbildlicht in jedem Winkel die Mission der Schule, die Lernkultur und das soziale Bewusstsein. Die Räume, von natürlichem Licht durchflutet, sind ruhig und kreativ und vermitteln eine kollektive Verantwortlichkeit. Die Schule verpflichtet sich ein Ort für eine untereinander vertraute Schar von Schülern zu sein, von denen sich jeder als Individuum aber auch als Vertreter einer Gemeinschaft begreift. Jeder Schultag beginnt und endet mit einer gemeinsamen Zusammenkunft. Die Bereiche für diese Treffen, für spezielle Veranstaltungen und die öffentlichen Räume, sind in den unteren Geschossen konzentriert. Die Eingangshalle, der Speisesaal und der Hof sind durch helle Stiegenhäuser und sanfte Rampen verbunden. Abgeschirmt durch halbdurchsichtiges Milchglas wird ein Teil der schulischen Aktivitäten auch für die Straße und die Nachbarschaft sichtbar gemacht. Die Klassenzimmer und andere schulische Bereiche befinden sich in den Obergeschossen. Sie werden durch ein - an eine Fabrikfassade erinnerndes - Raster von Fenstern be-

lichtet. Das Muster, das durch diesen Raster der Öffnungen und den dazwischenliegenden farbigen Wandplatten entsteht, ergibt ein organisiertes System von Anschlagflächen für Displays und anderes Lehrmaterial. Fertigbetonteile ermöglichen es, bei den Fußbodenkonstruktionen zu sparen und ergaben gleichzeitig die großen Raumhöhen (3,35 – 3,96 m) für eine leichte, offene Lernatmosphäre. Beim Fußbodenbelag wurde ein hochqualitatives Material verwendet, um den Schall zu absorbieren und so den typischen Lärmpegel der herumlaufenden Kinder in Schulen zu verringern. Der Schulhof wurde mit einem Amphitheater und Stufen ausgestattet, abgeschrägten Flächen und einer sich im Wind wiegenden Weide.

Der Erfolg dieser Schule ist sehr treffend durch den Schulvorstand charakterisiert, wenn er sagt: „Da ist ein Staunen unter den Menschen, die die Schule betreten, ein tiefes Luftholen, wenn sie begreifen, dass hier alles so ist, wie es in einer Schule sein sollte.“.
[rp]





Private Junior Highschool Harlem, New York



Die East Harlem School, auf dem Grund eines ehemaligen Drogenrehabilitationszentrums erbaut, ist das auffälligste neue Schulgebäude das in Harlem seit vielen Jahren entstanden ist, ja vielleicht jemals entstehen wird. Eine Schule, die durch die Qualität ihrer Ausführung und Räume eine starke Identität in der Bevölkerung des Viertels ausgelöst hat. Durch die hellen, freundlichen Räume und eine signifikante Fassade ist sie der Stolz der ganzen East 103rd Street.

Bauherr:

The East Harlem School at Exodus House

Peter Gluck and Partners

Statik:

Robert Silman Associates

Grundstücksfläche:

5.582 m²

Planungsbeginn: Februar 2005

Fertigstellung: November 2008

Baukosten: 9,355 Mio. USD

Da möchte man wieder Kind sein!

Kindergarten / Drasenhofen / ARGE Abendroth Hartl Architekten

Fotos: Andreas Buchberger, Joachim Kräftner

Prägend für den Ort Drasenhofen im nördlichen Weinviertel ist die Brünner Straße, die von Wien über Drasenhofen, Mikulov (Nikolsburg) nach Brünn in die Tschechische Republik führt. So verwundert es nicht, dass in kürzester Zeit nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ein Kindergarten in Drasenhofen eingerichtet wurde, der grenzüberschreitend genutzt wird. Kinder aus Mikulov/CZ und Umgebung besuchen gemeinsam mit den Kindern aus Drasenhofen den Kindergarten.

Der 2010 eröffnete neue Kindergarten in

Drasenhofen führt die Tradition der Zweisprachigkeit weiter und ist das Ergebnis eines geladenen Architektenwettbewerbs aus dem Jahr 2006, aus dem das Architektenteam Abendroth/Hartl als Sieger hervorging. Der Bauplatz liegt am Ortsrand von Drasenhofen in Sichtweite der Kirche und der Haupt- und Volksschule. Die unmittelbar vorhandene und zu erwartende Bebauung in der Nachbarschaft besteht aus Einfamilienhäusern. Im Nordwesten des Kindergartens gibt es zwei Weinkeller, die ganz oder teilweise in begrün-

te Erdhügel eingebettet sind und den Blick auf die gewachsene, dörfliche Struktur freigeben. Der Kontrast des im Gegensatz zu den vorherrschenden Einfamilienhäusern und der kleinteiligen Bebauungsstruktur doch eher großen Bauvolumens des neuen Kindergartens wurde durch das Einbetten in Geländestufen und das fast vollständige Begrünen der Dachflächen entschärft. Zudem wurde dadurch eine bauliche Konkurrenzsituation gegenüber der Ortskirche sehr sensibel vermieden.





Raumkonzept

Auf der Straßenseite sind die administrativen Räume angeordnet. Der Hauptzugang führt durch einen orangefarbenen Windfang mit Abstellmöglichkeit für Kinderwagen und Fahrräder in die zentrale Halle mit der Gruppengarderobe. Die Halle stellt im Grundriss ein nach Süden ausgerichtetes Kreuz dar. Die Hauptachse dient der Erschließung und bietet Durchblicke auf den historischen Ortskern. Die Querachse dazu dient der Kommunikation – von Ost nach West – und als Kinderrestaurant in Verbindung mit der Küche. In ihr werden gemeinsam Kekse und Kuchen nach österreichischen und tschechischen Rezepten gebacken. Die aus den Kücheneinrichtungen herausziehbaren niederen Podeste benutzen die Kinder, um den Erwachsenen auf gleicher Augenhöhe begegnen zu können. Farblich ist die Halle in zartes Rosa getaucht und wirkt warm und einladend. Die Farbharmonie wird durch das Lichtgrün der Küche und die bienenkorbbartigen Farbcodes der Eingänge in die Gruppenräume ergänzt. Der Kindergarten ist so angelegt, dass alle Gruppen einen direkten Zugang zum Garten besitzen. Über eine Galerie, die zwei der drei Kindergartengruppen als zweite Spielbene erhalten haben, erhält man Zugang zum Obergeschoß. Hier ist eine Bibliothek (in der es natürlich Bücher in tschechischer und deutscher Sprache gibt) und ein Mehrzweckraum für gemeinschaftliche Nutzungen untergebracht. Diese Räume sind aufgrund ihrer Lage und eines separaten Zuganges von der Dachfläche aus, auch für die Gemeinde für Veranstaltungen nutzbar.

Die gesamte Dachfläche ist als Spiel- und Erlebnislandschaft konzipiert und gliedert sich durch unterschiedliche Pflanzgruppen und Bodenoberflächen. ►



Einrichtungskonzept

Der Baukörper ist kompakt in funktioneller, energetischer und wirtschaftlicher Hinsicht konzipiert und bietet mit seiner klaren Formensprache den Kindern einen ersten, angenehmen Zugang zu zeitgemäßer Architektur. Die Gruppen und deren fixe Einrichtungen sind nach den Grundsätzen des Konzepts: „Bauen für Geborgenheit – Das Würzburger Modell“ (siehe Kasten) gestaltet. Eine der beiden Galerien ist zusätzlich mit einer Bühne und einer Sitzstufenanlage ausgestattet. Die Galerien ermöglichen ein Spielen über mehrere Ebenen und bieten zusätzliche Rückzugsorte für die Kinder an.

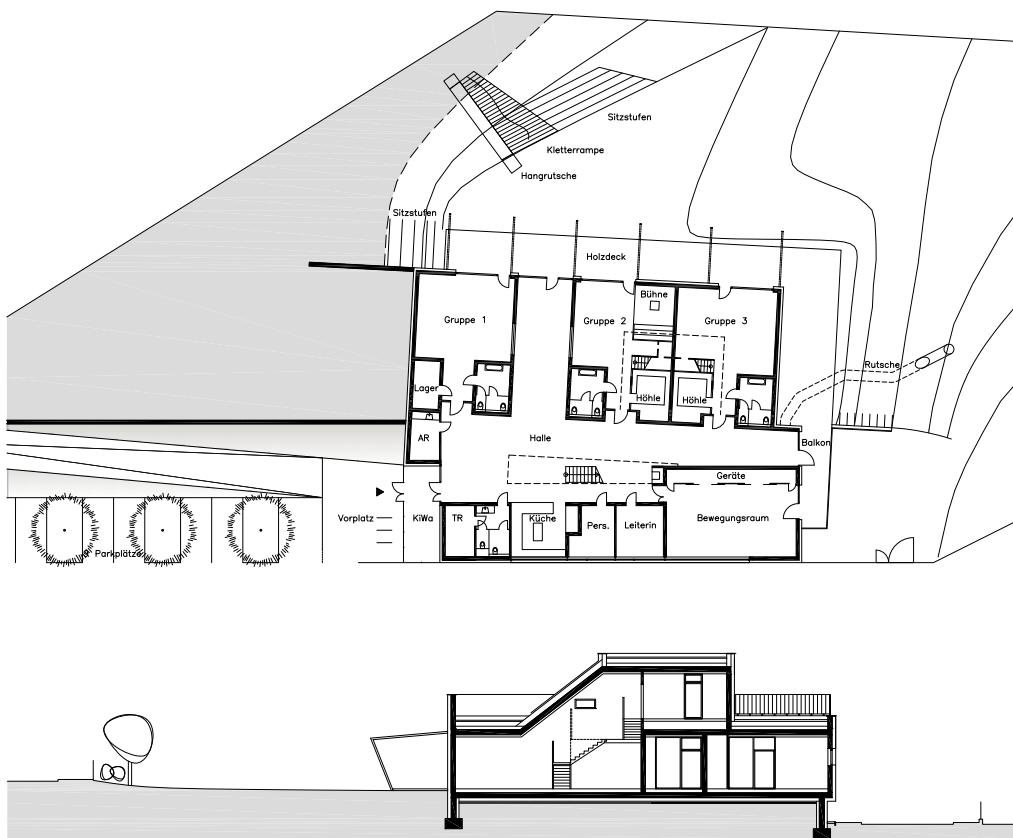
Der Raum unter der Galerie wird als „Märchenhöhle“ genutzt. Hier schaffen eine gedämpfte Beleuchtung und ein Vorhang die

perfekte Möglichkeit für Kleingruppenbetreuung oder Ruhebereiche. Alle Möbel sind aus Naturholzplatten gefertigt, und zusammen mit dem grasgrünen Linoleumboden der Gruppenräume entsteht eine Atmosphäre der Heiterkeit und Geborgenheit. Die Möblierung ist so gestaltet, dass eine Gliederung für unterschiedliche Spiel- und Ruhebereiche erreicht wird. Alle Gruppen sind mit einem ergonomischen Stehpult für die administrativen Tätigkeiten der PädagogInnen versehen, daran schließt sich eine kindergerechte Arbeitsfläche mit Wasseranschluss (Kinderküche) an. Jede Gruppe verfügt über einen eigenen barrierefreien Sanitärraum mit Waschrinne, WC und Behinderten-WC mit integriertem Duschplatz und Wickelplatz. ▶





SANIEREN UND NEU BAUEN

**Das WÜRBURGER MODELL**

Kleine Räume geben Geborgenheit, da sie auf die Größe der Kinder zugeschnitten sind. Trotzdem ist so viel Platz, dass Kinder, Eltern und Betreuer aktiv sein können. Durch die Einbauten senkt sich der Geräuschpegel. Es ist gemütlich und warm. Die Kinder können den Raum in allen Dimensionen erfahren, begreifen: Form, Farbe, hell-dunkel, hoch-niedrig, glatt-rau – Raum für Gemeinschaft, Ecken für Zurückgezogenheit, Geborgenheit. In Nischen und Höhlen mit wärmenden Farben und freundlichem Licht fühlen sich Kinder geborgen. Die Raumakustik ist angenehm wie zuhause im Wohnzimmer. Das Holz der Einrichtung fühlt sich warm an und riecht gut. Spuren von Abnutzung und Vandalismus bleiben durch ausschließliche Verwendung von Massivholz gering und lassen sich wieder beheben.

Die individuell geplante Einrichtung ist fest mit dem Raum verankert. Statisch nachvollziehbare Konstruktionen vermitteln Festigkeit und bilden einen stabilen Rahmen für Freiräume. Das unterstützt die seelische Stabilität der Bewohner. Die Gestaltung des Raumes wirkt in vielen Fällen kompensatorisch und begünstigt emotionale Zufriedenheit.





Freiflächenkonzept

Aufgrund der Gelände-Morphologie (Höhen-differenz neun Meter über die gesamte Fläche) wurden durch Geländestufen Teilräume geschaffen, die unterschiedliche Qualitäten und Spielmöglichkeiten bieten. Dem Gebäude sind gartenseitig tiefe Terrassenflächen und ein Balkon – beide mit Holzrosten – vorgelagert. Im südlich und höher gelegen Teil bietet eine großzügige Rasen- und Wiesenfläche Ausblick über das nach Norden hin abfallende Gelände. Von hier aus kann die Dachfläche des Gebäudes betreten werden. Eine röhrenförmige, rote Rutsche führt vom Obergeschoß in den tiefer gelegenen Gartenbereich und ermöglicht es so den Kindern, den natürlichen Bewegungsdrang auszuleben.

Der Höhenunterschied zur Straße hin wird durch eine Böschung ausgeglichen. Alle Flächen sind naturnah als Rasen- und Wiesenflächen gestaltet. Die räumliche Gliederung erfolgte durch Strauch- und Heckenpflanzungen bzw. Geländestufen und -böschungen. Für die Bepflanzung wurden Bäume, Sträucher sowie robuste Stauden (Flächenpflanzungen) eingesetzt. Im Nordbereich wurde eine Baumgruppe gepflanzt, die als Windschutz fungieren soll und auch Möglichkeiten für Spiele bietet. Obstgehölze wie Apfel, Birne, Kirsche, aber auch Beerensträucher schaffen eine angenehme Gartenatmosphäre.

Energiekonzept

Das Gebäude ist in Massivbauweise errichtet und als Niedrigstenergiehaus konzipiert. Es weist eine Energiekennzahl von 21,46 kWh/m²a (Heizwärmebedarf) auf. Die bereits dem Entwurf zugrunde gelegte passive Solararchitektur trägt zur Minimierung des Energiebedarfs bei. Durch die Dreischeibenverglasungen in den Gruppenräumen wird eine angenehme Raumatmosphäre für die Kinder erzielt.

Der Kindergarten ist zudem mit einer Komfortlüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung ausgestattet. So kann zu jeder Zeit die Luftqualität in allen Räumen gesichert werden. Die Oberlichten werden automatisch durch eine Regelung bedient, um im Sommer die nächtliche kühle Luft zur Abkühlung des Gebäudes zu nutzen. Der Restwärmeverbrauch wird mittels Wärmepumpe aus der Außenluft gewonnen und über Pufferspeicher und eine Fußbodenheizung verteilt. [rp]





Kindergarten Drasenhofen, Niederösterreich



Ein Kindergarten, der sowohl eine kindgerechte Atmosphäre und Entwicklungsmöglichkeit bietet als auch durch seine klare Formensprache den Kindern einen ersten, angenehmen Zugang zu zeitgemäßer Architektur ermöglicht. Eingebettet in sanfte Geländestufen stellt er einen fließenden Übergang mit der Natur her und fügt sich bescheiden in das Ortsbild ein. Der Baukörper ist kompakt in funktioneller, energetischer und wirtschaftlicher Hinsicht konzipiert und in Massivbauweise errichtet.

Bauherr: Gemeinde Drasenhofen
Planung: ARGE Abendroth Hartl Architekten
Mitarbeiter: DI Andreas Hradil, DI Michael Klauser
Statik: PKKK, Dr. DI Klaus Petraschka

Grundstücksfläche: 4.025 m²
Nutzfläche: 765 m²
Planungsbeginn: 2006
Bauzeit: 1,5 Jahre
Fertigstellung: 2010
Baukosten: 1,6 Mio. Euro

Ein Museum wie eine Kirche

BeGo-Museum/Castelfiorentino/Massimo Mariani

Fotos: Alessandro Ciampi

Wenn man durch das Zentrum von Castelfiorentino schlendert, einer Stadt in der Toskana südwestlich von Florenz, stößt man in der Nähe des Bahnhofes auf einen kleinen, fast quadratischen Platz mit dem Benozzo-Gozzoli-Museum. In diesem Bau sind einige der Werke des berühmten Malers Benozzo Gozzoli

beherbergt. Rechts vom Museum steht noch eine kleine alte Kirche im typischen italienischen Look, einer Mischung aus Renaissance und Klassizismus, und die räumliche Nähe von eben dieser Kirche und dem Museum legen eine gedankliche Verbindung zwischen den Begriffen Anbetung, Verherrlichung und

Aufbewahrung nahe. Auch die Proportionsverhältnisse der beiden Architekturen drängen fast zu diesen Assoziationen. Klein und überschaubar sind beide Bauten. Im Museum werden nun die zwei wichtigsten Altarbilder und Fresken, die Gozzoli in dieser Gegend gemalt hat, zur Schau gestellt (oder angebetet).





Tradition und Moderne

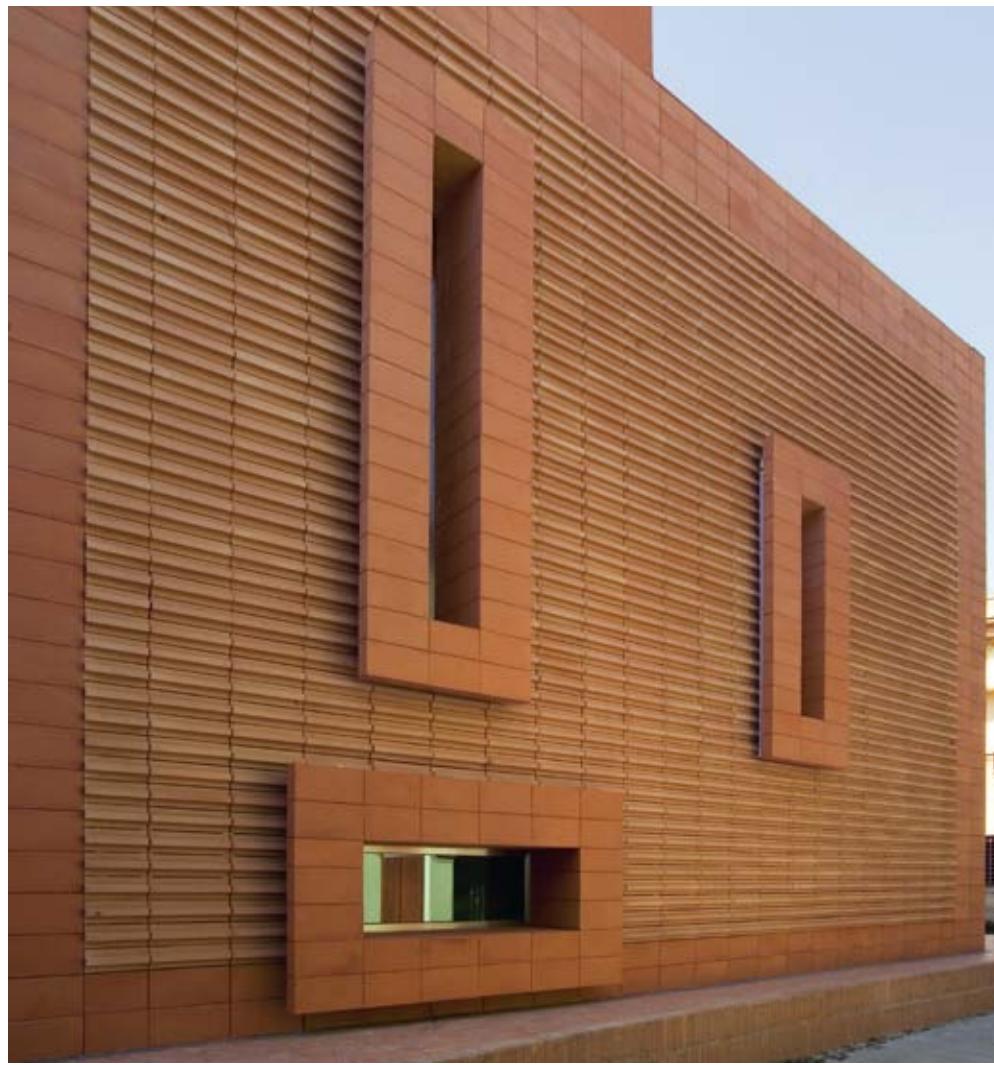
Das BeGo-Museum vom italienischen Architekten Massimo Mariani wirkt wie ein kompakter, monolithischer Ziegel und ruht auf einer amorphen, inselförmigen Basis, die gleichzeitig auch das Problem der klassischen Stadtmöblierung mit Bänken, Blumentöpfen etc. löst. Die kurvenförmige, geschwungene Plattform besetzt den Platz rund um das Gebäude, aber so können die Menschen auch ein wenig des musealen Raumes in Besitz nehmen: Der Sockel wird zur Bank, zum Blumentopf, zum Kinderspielplatz, zum Kommunikationsraum für Erwachsene, zum Theater für kleine öffentliche Events, zu einer erweiterten Museumsebene. ►

SANIEREN UND NEU BAUEN

Das Gebäude steht isoliert in der Mitte eines Hofs fast wie in einem kleinen Garten. Es ist aus Stahlbeton mit einer vorgehängten, hinterlüfteten Ziegelfassade. Die Ecken des Museums sind mit glatten Ziegeln verkleidet, die restlichen Fassadenflächen mit horizontal strukturierten Ziegeln. Auch die Fensteröffnungen und der Haupteingang haben glatte, leicht vorgesetzte Ziegelumrahmungen. So kann, durch eine hinter diesen Rahmen verborgene Beleuchtung, die restliche Fassade in ein sanftes, warmes Licht getaucht werden. Das ganze Museum ist mit diesen Cottoziegeln verkleidet und nimmt so Bezug auf die Materialien und die Fassaden einiger noch bestehenden alten Kirchen in der Stadt. Im Inneren teilt sich das Gebäude auf vier Ebenen auf: Drei sind über der Erde, und ein Geschoß liegt darunter. Das Erdgeschoß ist teilweise durch eine extrem niedrige Raumhöhe im Eingangsbereich gekennzeichnet, eine Raumhöhe, die sich aber sehr schnell bis zur vollen Gebäudehöhe aufbaut, und zwar in dem Bereich, in dem der „Tabernacolo della Visitazione“ situiert ist. Dieser wird – sehr wirkungsvoll – von einer Kaskade natürlichen Lichts, das von einem Oberlicht aus dem Dach kommt, beleuchtet. Seine ganze Schönheit lässt sich erst erkennen, wenn man ihn aus den beiden obereren Geschoßen betrachtet.

Im ersten Stock findet man – diagonal in eine Ecke geschoben – den „Tabernacolo della Madonna della Tosse“. Durch einen Ausschnitt in einer davorgeschenkten Wand scheibe wird der Tabernakel wie ein Fernseher hinter einer Abdeckung präsentiert – eine durchaus gelungene Versinnbildlichung der Werte: einst und jetzt.

Die Stiege, die die beiden Geschosse verbindet, mutiert zu einem Art Erlebnispfad, der sowohl die beiden Tabernakel verbindet, als auch während des Beschreitens immer neue, wechselnde Perspektiven auf den Gesamtraum freigibt. Die Stiege endet im ersten Stock und beginnt auf der gegenüberliegenden Seite der Geschossebene erneut – und so kann man einen Raum im zweiten Stock erreichen, der von seiner Nutzung her, für Sonderausstellungen und pädagogische Workshops vorgesehen ist.



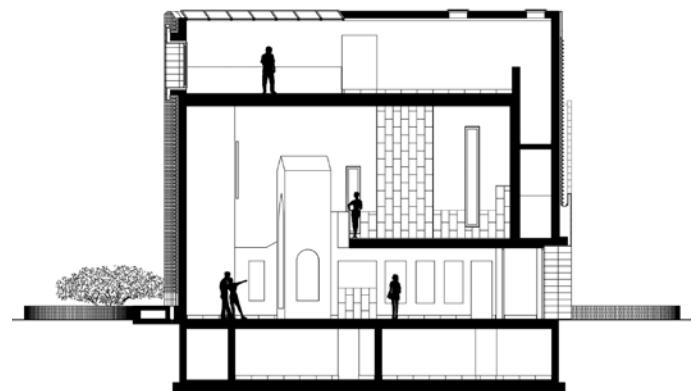
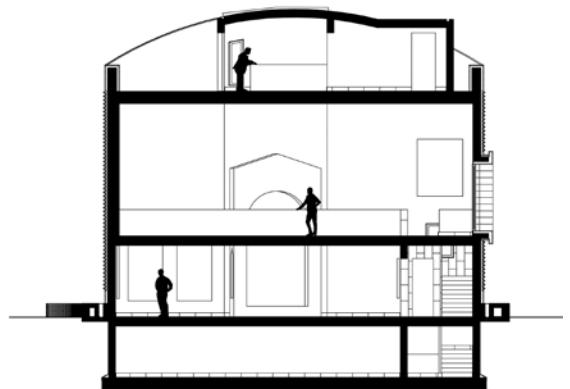


Elegante Zurückhaltung

Der Innenraum des Museums ist von zwei Materialien dominiert: Stahlbeton und schwarzer Marmor. Die Glätte und Kühle des Marmors wurde für die Bodenflächen und die Stiegenläufe verwendet. Die Wandflächen präsentieren sich in hell gestrichenem Sichtbeton und bilden so durch ihre fast urige Haptik einen interessanten Kontrast zur Perfektion der Fresken und Altarbilder. Die Wandflächen werden zudem für die Anbringung von Objektbeschriftungen, Erklärungen und Studien zu den ausgestellten Kunstwerken benutzt.

Reduzierte Technik

Das Raumklima wird durch eine Fußbodenheizung und eine Raumlüftung, die in den Wänden integriert ist, gewährleistet. Die Beleuchtung erfolgt durch eine raffinierte Mischung aus Naturlicht und künstlichen Lichtstrukturen. Das Gebäude strahlt – wohl weil es klein ist – etwas Häusliches aus: Es ist wie ein Atelier konzipiert, in dem Benozzo Gozzoli von seinen Studenten umgeben, immer noch arbeitet. [rp]





uponor
simply more

Besuchen Sie uns
auf der ISH in Halle 6.0 –
Stand C30 / D30

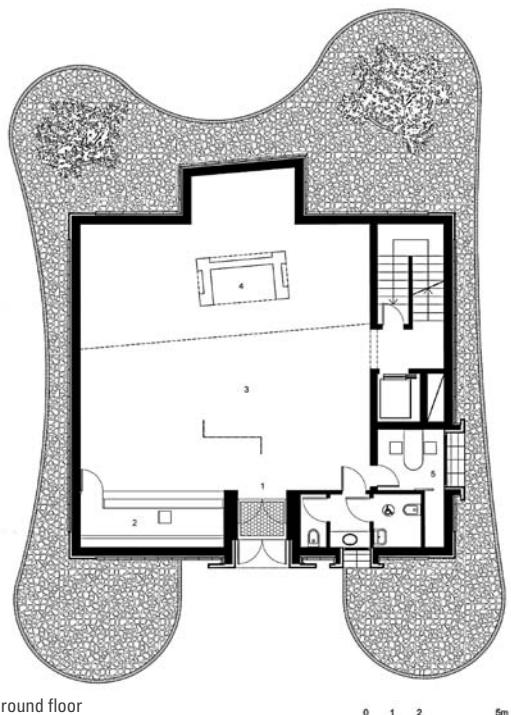
Spart bis zu
12%
Heizkosten!

Alles bestens geregelt!

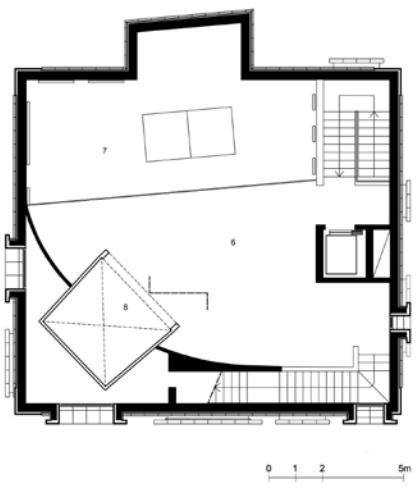
Erleben Sie ein ganz neues Raumklima und sparen Sie ab sofort bis zu 12 % Energiekosten mit unserem Dynamischen Energie-Managementsystem DEM. Völlig unkompliziert und mit minimalem Aufwand für Neubau und zur Nachrüstung bestehender Fußbodenheizungen.

Uponor Vertrieb Österreich
Tour und Andersson Str. 2
2353 Guntramsdorf, Austria
T +43 (0)22 36 23 003-0
F +43 (0)22 36 25 637
www.uponor.at

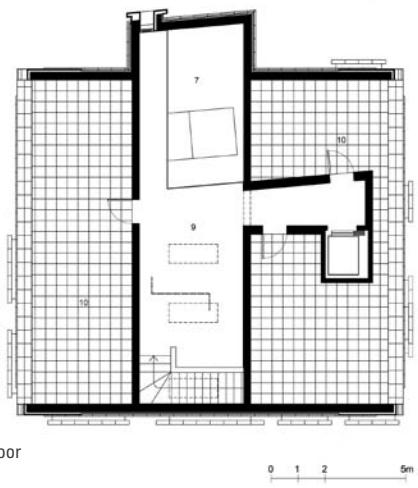
SANIEREN UND NEU BAUEN



ground floor



first floor



second floor





Museumsneubau Castelfiorentino, Italien



Ein kleiner, zurückhaltender Bau, der durch den sehr bewussten Einsatz von Materialien und der ge steuerten Wirkung des Naturlichtes besticht. Zwei Altarbilder des berühmten italienischen Malers Benozzo Gozzoli werden in diesem viergeschossigen Architekturjuwel ausführlich und in der typisch italienisch, coolen Art eindrucksvoll präsentiert. Erstaunlich ist die großzügige Raumwirkung die – trotz der Kleinheit des Bauwerkes – im Inneren entsteht.

Bauherr: Stadtgemeinde Castelfiorentino (Florenz)
Planung: Massimo Mariani
Mitarbeiter: Elda Bellone, Roseda Gentile, Alessandro Mariani, Giovanni Lunardi
Statik: Arch. Sauro Masolini

Grundstücksfläche: 350 m²
Bebaute Fläche: 190 m²
Nutzfläche: 400 m²
Planungsbeginn: 2004
Bauzeit: 2007–2009
Fertigstellung: Jänner 2009
Baukosten: 970.000 Euro

Museum Villa Vauban

Museumserweiterung / Luxembourg
Philippe Schmit architects

Fotos: Lukas Roth / Roger Wagner

Bei Tag und bei Nacht gleich faszinierend ist der Anblick der Museumserweiterung an die Villa Vauban, einem Kunstmuseum der Stadt Luxembourg. Bei Nacht lebt das Bild vom Gegensatz zwischen Alt und Neu, bei Tag empfindet man die Verschmelzung des Neubaues mit dem historischen Altbau und der umgebenden Parklandschaft als besonders bemerkenswert. An und für sich – zwei gegensätzliche Aussagen, doch Architekt Philippe Schmit schaffte es, diesen Spagat zu meistern.

Die Aufgabenstellung

Die Herausforderung bei diesem Bauprojekt bestand darin, die Ausstellungsfläche zu maximieren. Sie wurde von ursprünglich 350 m² auf nunmehr 1.200 m² vergrößert, das Volumen wurde durch den Zubau vervierfacht. Gleichzeitig mussten die historischen Elemente, wie eine alte historische Stadtmauer aus dem Jahr 1739, eine bürgerliche Villa im

Stil des Historismus, gebaut 1871–73, die Gartengestaltung und die öffentliche Parkanlage 1871–78 bewahrt und einbezogen werden. Das gelingt dadurch, dass der Anbau zur Hälfte unter der Erde liegt und der oberirdische Teil der Architektur durch seine Fassade aus erdfarbenen, metallenen Lochblechen so zurückhaltend wirkt, dass er in der ihn umgebenden Parklandschaft nicht dominierend, sondern fast reflektierend erscheint. Er neigt dazu, optisch mit der Natur, mit dem Park und seinen Bäumen zu verschmelzen.

Gegensatz zwischen Alt und Neu

Das neue Ensemble ist sowohl durch das straßenseitige Hauptportal als auch von der Parkseite her begehbar. Dadurch wird der umgebende Park mit eingebunden, und das Gebäude wird auch als Teil der Öffentlichkeit der Stadt wahrgenommen. Das wiederum stellt einen wichtigen städtebaulichen Aspekt des Projektes dar.



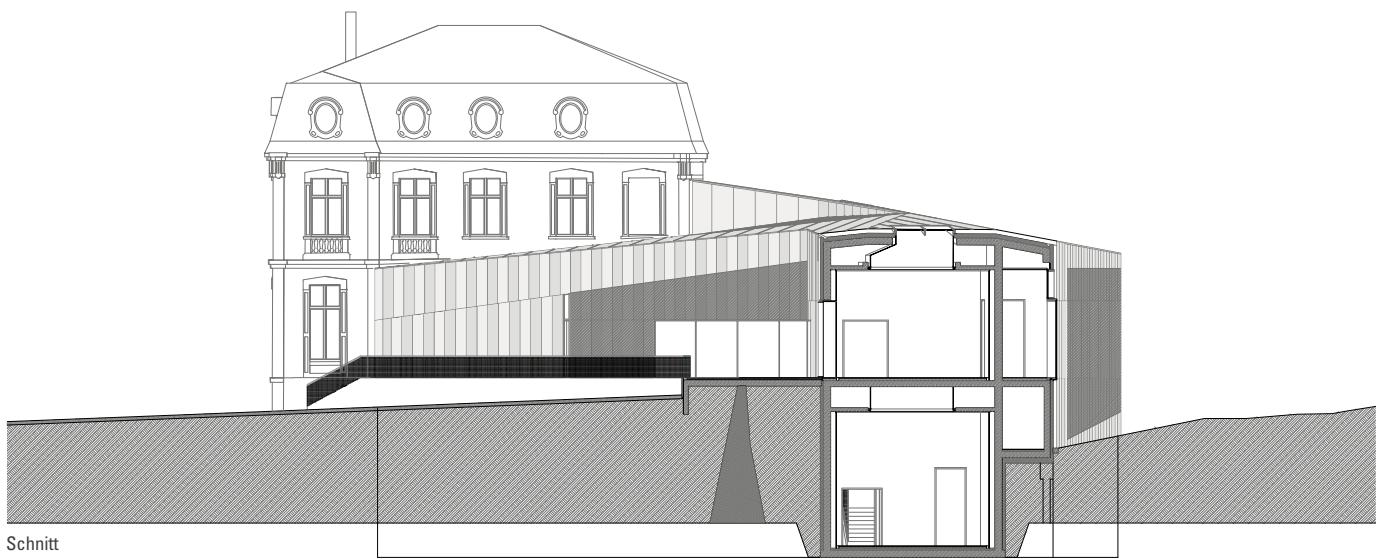


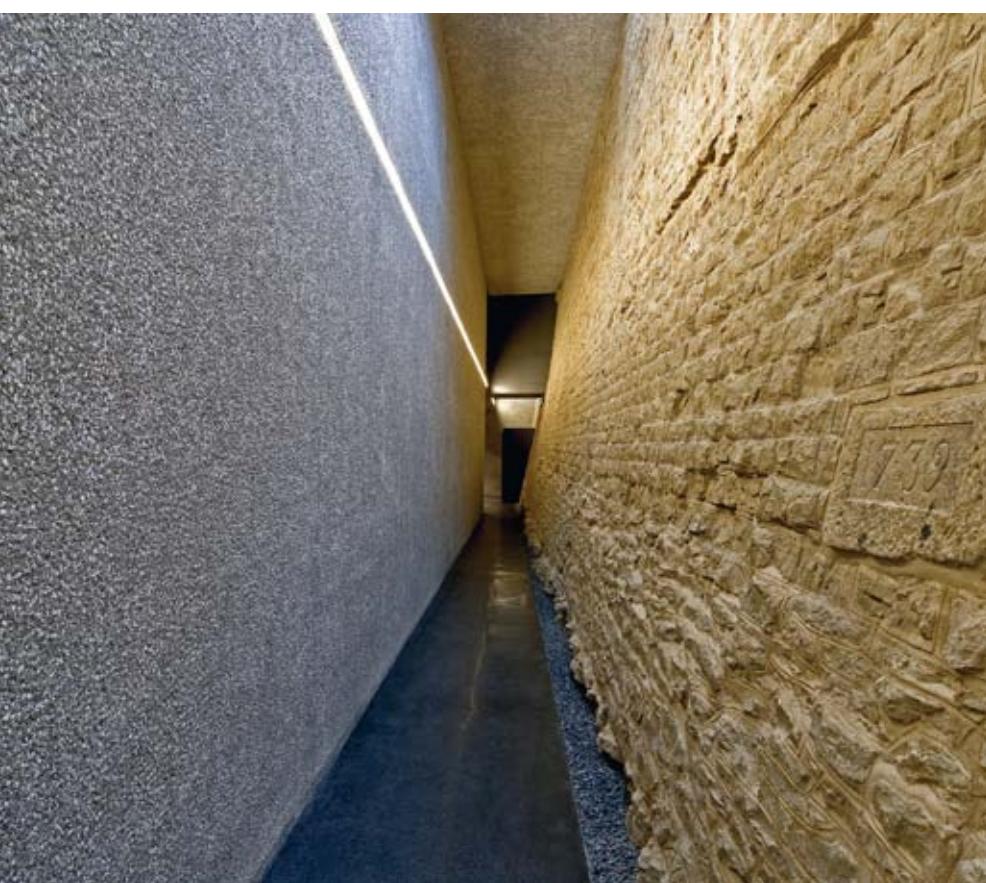
Die in stumpfen Winkeln aufgefaltete Fassade und die Dachflächen des Anbaus, der sich wie ein Riegel hinter der Villa erstreckt, zeigen eine stark haptische Qualität und vermitteln Leichtigkeit und Eingebundenheit. Das Gebäude ist zweigeschoßig, das Untergeschoß befindet sich auf dem Fundament einer alten Befestigungsmauer unter dem aktuellen Parkniveau. Ein schmaler Raum zwischen der alten Stadtmauer und der neuen Sichtbetonmauer im Erdgeschoß des Museums bietet ein faszinierendes Erlebnis der Zeittiefe: Haptisch sind Alt und Neu nur eine Armlänge entfernt, tastbar und für jeden Besucher begreifbar.

In die Außenwände des Baues sind Öffnungen eingeschnitten, wie gerahmte Bilder, die sowohl den sich im Inneren befindlichen Besuchern die Orientierung im Gelände während des Museumsbesuches ermöglichen als auch den sich im Park befindlichen Besuchern die Gelegenheit geben, die kunstsinnigen Menschen im Inneren von außen zu betrachten. ▶



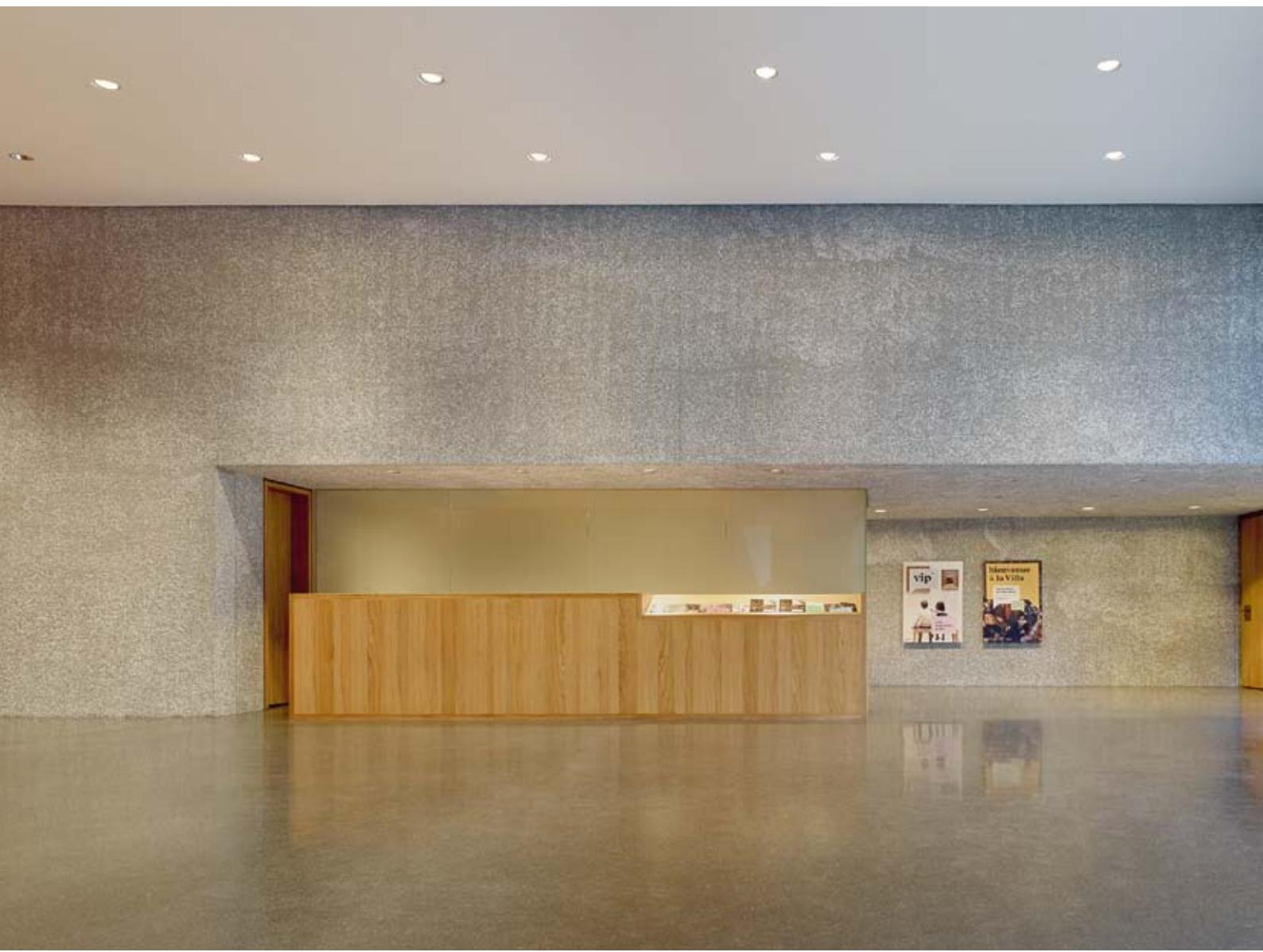
SANIEREN UND NEU BAUEN





Architekt Philippe Schmit
(*1963 Luxemburg)

In seiner Arbeit befasste sich Philippe Schmit schon früh mit den thematischen Zusammenhängen zwischen Kunst und Architektur und entwickelte daraus seine konzeptionelle Vorgehensweise. Veränderungen von Bau typologien als Reaktion auf städtebauliche sowie landschaftliche Kontexte zeichnen seine Bauten aus. Die Bezugnahme auf Topografie und spezifische Nutzungszusammenhänge lassen die Baukörper wie ein skulpturales Echo erscheinen. Durch die Konzentration auf wenige Materialien und Farben, durch klare Raumkonzepte und inszenierende Lichtführungen entsteht das prägnante Erscheinungsbild seiner Architektur. Philippe Schmitt realisierte bisher vornehmlich Projekte im Wohnungsbau und Kunstmuseum der Stadt Luxemburg ist sein erstes gebautes, öffentliches Haus.



Visuelle Erlebnisse

Alle Ausstellungsräume liegen entlang eines Rundparcours; ein großzügiges Foyer bildet das Verbindungsstück zwischen dem Alt- und dem Neubau. Wichtigstes Baumaterial im Inneren ist zweifellos Beton. Alle nicht verkleideten Wände weisen eine besondere Oberflächenbehandlung des Sichtbetons auf: Die Flächen wurden mit dem Stockhammer aufgeraut, sodass flächendeckend verstreut kleine helle Quarze erscheinen. Die Betonelemente scheinen eher wie aus einem großen Volumen herausgearbeitet als wie einzelne, gegossene Teile. Die liebevolle und auch zeitaufwendige Behandlung der Flächen ist spürbar, und das ist wichtig in einem Museum, in dem die Zeit ja traditionsgemäß eine große Rolle spielt.

Die im Teil des Anbaus liegenden Säle verlaufen als Raumfluchten übereinander in beiden

Geschoßen, jedoch in den Längsachsen leicht versetzt, sodass der Rücksprung bzw. die Auskragung im Grundriss Freiraum für spezielle Funktionen schafft: eine Skulpturenngalerie, eine untere Galeriepassage, ein Kinderatelier, eine Loggia mit Parkausblick, ein Kabinett mit halber Deckenhöhe sowie ein dramatisch inszenierter Treppenabgang ins Untergeschoß. Die reinen Ausstellungsbereiche sind als „White Cube“ gestaltet und geben so der Präsentation der Kunst den größtmöglichen Spielraum.

All diese Elemente gestalten die Choreografie der Wegführung; sie verlangsamen, entschleunigen die Geschwindigkeit der Besucher und geben so die Möglichkeit, Ausblicke zu genießen, Architekturdetails zu entdecken und sich in Ruhe der Betrachtung der Kunstwerke hinzugeben. [rp]



Museumszubau Luxembourg



Ein Museumsprojekt, das sich sehr genau mit den Zusammenhängen und Wechselwirkungen zwischen Kunst und Architektur auseinandersetzt. In einem öffentlichen Park gelegen, präsentiert sich der Neu- und Zubau an das bestehende historistische Gebäude der Villa Vauban als eine gelungene Symbiose. Er besticht sowohl durch Gegensätze, die aus der Spannung von Alt und Neu entstehen, aber auch durch das aufeinander Eingehen von Architektur und Natur.

Bauherr:

City of Luxembourg

Planung: Philippe Schmit

ehem. Büro Diane Heirend & Philippe Schmit architectes

Planungsteam:

Rache Engineering, Thomas Lutgen, Goblet Lavandier & Associés, Licht Kunst Licht, Schroeder & Associés, RW- Consult, Lilly Steier

Statik:

Ney & Partners

Grundstücksfläche: Stadtpark

2.045 m²

Planungsbeginn: 2002

2 Jahre

Bauzeit:

3 Jahre

Fertigstellung:

Mai 2010

Baukosten:

12,463 Mio. €

Alt und Neu

Um- und Zubau eines Bürogebäudes/Wr. Neustadt
hochholdinger knauer engl. architekten

Fotos: hke architekten, G. Zugmann



Arbeiten im Bestand und Bestandserweiterungen zählen zu den schwierigsten Aufgaben in der Architektur. Der Um- und Zubau eines Bürogebäudes für die Wildbach- und Lawinenverbauung in Wr. Neustadt, einer Dienststelle des Lebensministeriums, hatte unter strengen Auflagen seitens der Bauherrschaft stattzufinden und ist heute ein Beispiel für eine gelungene Lösung in diesem Bereich.



Die Aufgabe

2005 wurde ein geladener Wettbewerb veranstaltet, aus dem das Büro hochholdingr knauer engl, architekten, als Sieger hervorging. Ein bestehendes Wohn- und Diensthaus der forsttechnischen Abteilung für Wildbach- und Lawinenverbauung aus dem Jahre 1953, das seit einigen Jahren ausschließlich für Bürotätigkeiten genutzt wird, sollte aus Gründen der Platznot um die annähernd gleiche Fläche erweitert werden.

Das Grundstück befindet sich im Industriegebiet von Wr. Neustadt an einer Hauptdurchzugsstraße. Eine wesentliche Vorgabe war die homogene Verbindung der beiden Bauteile ALT und NEU zu einem Bürogebäude unter Beachtung wirtschaftlicher Überlegungen und einer weitestgehenden Nutzung der im Altbau vorhandenen Ressourcen: So war zum Beispiel die Beibehaltung und Weiternutzung der vorhandenen Heizzentrale gefordert, die Sanierung und Erweiterung der Sanitärzellen unter Verwendung der vorhandenen Anschlüsse, und es sollten keine statischen Änderungen notwendig werden. Die Durchführung des Umbaus in zwei Phasen, bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung des laufenden Betriebes, war eine weitere Vorgabe des Auftraggebers.

Der Spatenstich erfolgte im September 2008, und im Frühjahr 2010 wurde das Gebäude schlüsselfertig übergeben. Dank der umsichtigen und straffen Bauführung seitens der Architekten wurde die prognostizierte Bausumme deutlich unterschritten.

Klarheit und Durchblick

Der einhüftige Baukörper wurde an die Südfront des bestehenden Gebäudes angedockt, wobei die „Nahtstelle“ zur neuen Eingangssituation wurde. Eine behindertengerechte Rampe, begrenzt von einer gefärbten Sichtbetonscheibe mit integrierter Beleuchtung, überwindet den vom Erdgeschoß des Altbau vorgegebenen Höhenunterschied und führt unmittelbar zum Bürohaupteingang. Dieser wird durch das auskragende Dach des Neubaus räumlich gefasst. Über eine mit Lärchenholz gestaltete Brücke, die ein Wasserbecken überspannt, führt der Weg in eine hölzerne Windfangbox und weiter in das zweigeschoßige Foyer.

Im Erdgeschoß des Altbau ist dem Empfangsbereich ein größerer Besprechungsraum zugeordnet, sodass bei Veranstaltungen die Fläche auch als Pausenraum benutzt werden kann. Im Obergeschoß verbindet eine

offene Galerie die beiden Bauteile miteinander. Das Foyer ist auf den beiden Längsseiten zweigeschoßig verglast und ermöglicht großzügige Sichtbeziehungen zwischen innen und außen. Es ist Verteilungs- und Kreuzungspunkt aller vertikalen und horizontalen Kommunikationsströme.

Zwei neu geschaffene Erschließungsgänge im EG und OG verbinden in der Längsachse (Nord-, Südrichtung) niveaugleich den Altbau mit dem Neubau. Als Sichtachse ermöglichen sie in ihrer Geradlinigkeit, sowohl den Beschäftigten als auch den Besuchern, eine optimale Orientierung im Gebäude und verbinden alle Funktionsbereiche übersichtlich miteinander. Die beiden Gänge sind abschnittsweise mit unterschiedlichen Durch- und Ausblicken ausgebildet und bieten somit auch abwechslungsreiche Raumqualitäten: Sozialraum mit offener Teeküche im Altbau, zweigeschoßiges Foyer im Bereich Stiegenhaus, einseitig verglaster Gang im Bauteil bei den neuen Büros, Pergola mit gedeckter Holzterrasse. Sie bilden einen Art „Erlebnisweg“ durch das ganze Gebäude. ►



Kontrast und Verbindung

Der Dialog Altbau-Neubau wird in erster Linie durch die Materialwahl betont. Die hell verputzte Fassade des Altbau wird in Kontrast zur dunklen, holzverschalten Stahl-/Stahlbeton-Mischkonstruktion des Neubaues gesetzt. Das Erdgeschoß des Neubaues wurde niveaugleich auf die Fußbodenoberkante des Bestandsgebäudes gebracht und wird durch seine zurückgesetzte Fundamentmauer quasi „schwebend“ gehalten. Dieser Eindruck wird durch eine verdeckt montierte, rundum laufende Beleuchtung bei Dunkelheit noch verstärkt. Ein horizontal geführter, thermisch entkoppelter Stahlträger bildet sowohl den oberen Gebäudeabschluss als auch den auskragenden Fußpunkt des Neubaus. Er übernimmt teilweise eine tragende Funktion und ist im Bereich der hinterlüfteten Fassade auch die Verkleidung für die dahinter befindlichen Sonnenschutzlamellen und die indirekte Beleuchtung.

Die Holzverschalung der Fassade wurde in den Innenraum des Foyers weitergeführt, um die Verbindung von außen und innen zu betonen. Im Innenraum kontrastieren die Holzoberflächen mit Sichtbeton an den Wänden und Decken und mit Nirosta-Glasbrüstungen. Die Fassade des Neubaues ist monochrom gestaltet (Kupfer-, Holz-, Stahlteile und Aluminiumprofile in dunkelbraun), mit Ausnahme des rot gefärbten, zurückpringenden Sockels und der grün hinterleuchteten Schrifttafel im Sockelbereich der Sichtbetonmauer. [rp]





Bürogebäude Wr. Neustadt, NÖ



Ein klarer, luftig wirkender Zubau an ein bestehendes Büro- und Wohngebäude, der sowohl von außen als auch von innen durch seine durchdachte Konzeption besticht. Trotz schwieriger Vorgaben und Rahmenbedingungen stellt er eine gelungene Lösung dar, die Altes und Neues verbindet und doch beiden Körpern ihre Eigenständigkeit lässt.

Bauherr:

Forsttechnischer Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung
hochholdinger knauer engl, architekten
DI J. Santi
Gmeiner & Haferl

Bebaute Fläche:

325 m²

Nutzfläche:

652 m²

Planungsbeginn:

Wettbewerb 2005

Bauzeit:

Herbst 2008 bis Frühjahr 2010

Fertigstellung:

2010